

J. N. 156. 871

Berlin, 17. Mai 1895.  
Unter den Linden 47.

Lieber Freund!

Wenn Du all' die Stürme und Aufregungen der letzten Wochen mitgemacht hättest, so würdest Du Dich gewiß nicht wundern, daß ich Deinen lieben Brief vom 30. April, der mir von München über Graz hierher nachgeschickt wurde und den ich am 4. Mai erhielt, bis heute nicht beantwortet habe, ja Du würdest Dich sogar wundern, daß ich es heute bereits thue. Dein Schreiben kam mitten in die aufregenden letzten Wo-

Bereitungen d. Proben zu meiner  
Oper; nach dem wirklich großar-  
tigen Erfolge, den mein Werk er-  
langte, wurde ich mit Besuchen, Bit-  
ten, Briefen, Telephonaten etc.  
einfach erdrückt. Ich hatte kaum  
eine Minute Zeit zum Aufathmen.  
Dann waren auswärtige Freunde  
aus Graz, Wien u. s. w. da, welche  
sich nach Möglichkeit cultiviren  
musste und dann - wie das Geschick  
schon unwählerisch in Allem  
ist - erkrankte meine Frau sehr.  
Sie liegt nun schon den 11. Tag  
und hat damit viel Herannah  
in den endlich sich mir darbrin-  
genden Becher des Glücks gegossen.  
Nach 9 jähriger Ehe schien mir  
die Hoffnung auf Nachkommen-  
schaft zu lachen. Da zerstörten  
offenbar die starken Aufregun-  
gen der Premiere-Tag, ~~die~~ Frauen  
welche

bekanntlich mehr hernehmen,  
als die Künstler Gatten selbst, den  
Keim, der sich zu einem geliebten  
Kinde hätte entwickeln sollen!  
Ja, so geht's! Niemand auf dieser  
Welt bleibt verschont von der  
kalten Hand des Schicksals. Auch  
Du, geliebter Freund, kammst davon  
manch traurig Lied singen, wie ich  
aus Deinem lieben Briefe ersehender  
mich innig erkant hätte, wenn er  
besseres berichtet haben würde.  
Dein trauriges Erlebnis vom Jahre  
1893 hat mich sehr ergriffen. Und  
nun wieder ernste Krankheit?  
Das ist bitter! Wer hätte dies ge-  
sagt, als wir am 9. August in  
der Teissenberg-Klamm so  
poësievollen Abschied nahmen?  
Ich wünsche Dir vom Herzen baldige  
Genesung! - Bevor Du mir schreibst

fiel mir der saunderbare (mich sehr sym-  
pathisch berührende) Zufall auf, daß meine  
beiden Premieren am Leichen Tage waren.  
Dies allein machte den Versuch für mich un-  
möglich. Stets fielen die Aufführungen dieses  
Stückes mit denen des meinigen zusammen und  
die anderen <sup>Abende</sup> Tage mußte ich bei meiner schwer  
kranken Frau bleiben. Da der Schmiel v. R. aber  
stets fortgegeben wird, so geht ich die Hoffnung  
nicht auf, ihm mir aufzusehen zu können.  
Der Erfolg soll sehr gut gewesen sein. Ich  
habe eine Anzahl von Kritiken für Dich ge-  
sammelt die ich dir mittheile in welche die  
wenigstens einigermaßen mein Interesse an  
deiner Sache beweisen mögen. Da ich in den  
nächsten Wochen nach Oesterreich gehe und dort  
auch den Schauplatz meines Werkes (St. Othmar  
ist nämlich nichts Anderes als Gottweih!) kennen  
lernen möchte, so wäre es nicht unmöglich,  
daß ich Dich in Set. Pösten besuche.  
Sei herzlichst gegrüßt von deinem  
getreuen  
Wilh. Kriegl.

Landkriese an Deine verehrte Gattin.  
Meine Frau grüßt Euch Beide herzlich.

